

Predigt aus dem Gottesdienst am 6. Januar 2019

Finisterre

Pastor Gerhard Bothe

Liebe Gemeinde,

die Geschichte von drei heiligen Königen ist einer meiner Lieblingsgeschichten.

Sie ist voller Bilder und lädt dazu eigene Bilder ein. Man kann jedem Detail nachgehen. Vom Aufbrechen über den Weg bis zum Ankommen.

Wie Erwartungen und Sehnsüchte Menschen dazu bringen, sich auf den Weg zu machen – und wie anders es dann ist, wenn man *ankommt*.

Was der Stern alles bedeuten kann, und wie und warum in der Tradition aus den ursprünglichen Sterndeutern Könige wurden.

Was es mit Herodes auf sich, dem dunklen König der Macht und der Gewalt aus der Geschichte, wie wir es aber auch aus den Tagesnachrichten kennen.

Dass die drei (warum eigentlich drei?) Namen bekamen: Melchior, Baltasar, Kaspar, und warum Namen wichtig sind.

Und welche Bewandnis ihre Geschenke hatten und auch für uns heute noch haben könnten: Myrrhe, Weihrauch und Gold. Vielleicht erinnern Sie sich an die kleinen Schachteln, die ich einmal damit als Gabe gefüllt habe.

In immer neuen Variationen auch: Was es bedeutet, unterwegs zu sein.

So wie wir aufbrechen in ein neues Jahr. Wir wissen nicht was es bringt.

Ins Ungewisse - auch mit Stern - und wie gehen wir damit um..

Stoff für viele Predigten, Gottesdienste und eigene Meditationen.

Den Kindern habe ich die Geschichte gern als Abenteuergeschichte ausgemalt.

Wie die Drei Flüsse überqueren und sich verlaufen, wilden Tieren begegnen, sich zu Zeiten aneinander reiben, miteinander balgen und sich dann auch wieder vertragen.

Krisen, Einbrüche unterwegs, aber auch freundschaftliche Wegbegleitung, und unerwartete Gastfreundschaft.

Tatsächlich ist es gut, denke ich, diese Geschichte auszumalen, vielleicht auch mit eigenen Wegerfahrungen, und sie so zu „strecken.“ Damit sie nicht allzu schnell zu Ende ist, bei ihrem vermeintlichen Happy End.

Weil wir ja immer noch unterwegs sind mit unserem Leben, auf unseren in vielem holperigen Wegen.

- Manchmal denke ich, dass unsere biblischen Geschichten sich zu schnell erzählen.

Man ist kaum mit dem verlorenen Sohn aufgebrochen, man leidet noch gar nicht richtig mit, als er im Schweinestall leben muss, ganz unten - da ist er auch schon wieder zuhause und sein liebender Vater schließt ihn in seine Arme. Ist das eine

Geschichte, die einem Mut macht, überhaupt aufzubrechen, sich auszuprobieren, sich vielleicht auch zu verlaufen – wenn du immer schon vorher weißt, wie es

ausgeht? So gut und wichtig es ist, dass vom guten Ausgang erzählt wird – in unseren realen Lebenserfahrungen und Geschichten sind wir noch nicht so weit.

Und der Ausgang - bei all unserem Glauben - steht eben noch nicht fest. -

In Vielem ist unser Weg in die Zukunft, auch in dieses neue Jahr, eben doch wie ein Weg über ein *unbekanntes Meer*.

Persönlich, als Gemeinde, gesellschaftlich und politisch auch.

Ein unbekanntes Meer, *an unknown sea* – diesen Ausdruck habe ich von David Whyte, einem irisch-amerikanischen Dichter und spirituellem Lehrer, der mir am Herzen liegt. Der Weg über ein unbekanntes Meer, *an unknown sea* - man könnte in seinem Sinn sicher auch übersetzen: das *Meer des Nichtwissen-Könnens*.

Das erinnert mich auch an die Geschichte, in der Petrus - Lieblingsjünger, Großmaul und Hasenherz gleichermaßen - sich zu Jesus über das Wasser traut.

Hilf mir Herr, hilf meinem Unglauben! - Komm, du Kleingläubiger!

Jesu Gelassenheit ist das eigentliche Wunder.

So reicht er Petrus die Hand, die ihn auch durch das Wasser trägt.

Aber zurück zur *unknown sea, dem Meer des beim besten Willen nicht Wissen-könnens*. David Whyte erzählt dazu in einem Vortrag von seiner Nichte Marlene. Marlene McCormack, eine 23 Jahre alte, irische Studentin ist den Pilgerweg nach Santiago de Compostela gegangen, 500 km von den französischen Pyrenäen bis nach Santiago.

Warum macht man das? Man sucht das Gespräch mit sich selbst!

Man möchte die ureigenen Kraftquellen besser kennenlernen, und Kraft schöpfen und Fingerzeige für die Zukunft bekommen möchte man wahrscheinlich auch.

Nun ist der berühmte Camino, dieser altehrwürdige Pilgerweg inzwischen auch ein ziemlicher Rummel geworden. Manch einer, der sich am Ende einer wochenlangen persönlichen Wanderung durch das Pilgergedränge und die unzähligen Souvenirverkäufer schiebt, wird vom äußeren Ziel seiner inneren Reise auch enttäuscht sein.

Aber dann kann man - so hat es auch Marlene McCormack getan - seine Füße und den eigenen Schweinehund noch einmal in die Hand nehmen und noch einmal drei Tage weiterlaufen.

Dann erreicht der Pilger/die Pilgerin das Meer. Eine Klippe, die steil in den Ozean abbricht - das ist das *Cap Finisterre*, das heißt übersetzt Ende der Welt.

Weil - der Weg, denn du gehen kannst, endet hier. In den Worten des Dichters David Whyte: *Hier endet die Gegenwart und beginnt die Zukunft*.

Für Marlene, seine Nichte, erzählt er, ist dies die eindrücklichste und nachhaltigste Erfahrung auf ihrem erlebnisreichen Pilgerweg.

Drei Rituale schreibt der Pilgerweg jedem vor, der es bis hierhin schafft:

Cap Finisterre -wo die Gegenwart endet und die Zukunft beginnt.

Jedes davon ist eine Meditation.

Zunächst dies: Iss einen Tapas-Teller mit Jakobsmuscheln! Die Jakobsmuschel ist das Emblem des Pilgerweges, an jeder Kreuzung, an jedem Wegweiser auf dem Weg war sie als Zeichen zu sehen. Mit den Muscheln nimmst du noch einmal deinen ganzen Weg zu dir, mit dem Herz und dem Mut, mit dem du ihn bis hierhin gegangen bist.

Ein zweites: Verbrenne einen Brief, den du unterwegs für diese Situation geschrieben hast. Will sagen: lass etwas los, was du hinter dir lassen willst.

Und drittens: lege etwas von deiner Kleidung auf den großen Haufen von Dingen, die hier andere PilgerInnen schon abgelegt hat. Marlene McCormack trennt sich ohne Zögern von ihren geliebten Wanderschuhen, die sie sieben Wochen so gut getragen haben. Aber jetzt, an diesem Cliff, über dem Meer, kann sie sie nicht mehr brauchen.

Dann, so hat sie es ihrem Onkel erzählt, sei an diesem Abend die Sonne untergegangen. Gleichzeitig gegenüber schon der aufgehende Mond. Eine Weile wirft der Mondschaten ihre Silhouette auf das Meer, als wäre da ein sichtbarer Pfad für Marlenes weiteren Weg. Aber dann wird die Dämmerung eben doch stärker.

Und sie erkennt: sie muss allein da durch, durch dieses unbekannte pfadlose Meer - und durch das, wofür es auch immer stehen wird, wer kann es wissen?

Aber das sagt fühlt sie in ihrem Herz: sie wird ihren Weg finden!

Wir machen uns neu auf unseren Weg.

Als einzelne, als Familien, als Kirchengemeinde auch. Wie wird es werden?

Als Kirchengemeinde werden wir im Januar uns für eine aramäische Gemeinde als Käufer für die Kreuzkirche entscheiden. Das ist ziemlich sicher.

Auch darüber hinaus ist sicher, dass Kirche, auch unsere Gemeinde sich in den nächsten Jahren ändern wird und muss.

Aber ich: glaube, wer sagt, der wüsste, wie und wohin, der lügt, oder nimmt jedenfalls den Mund sehr voll. Ich weiß es nicht.

In unserer Pastorenfortbildung *Geist und Prozess* haben wir ein Modell für Entscheidungsfindungen vorgestellt bekommen, das ich sehr einleuchtend finde. Das Modell sagt, dass es ganz unterschiedliche Formen von Fragestellungen gibt. Es gibt einfache Fragen, für die es auch einfache Antworten gibt, das kennen wir alle. Wenn eine Lampe nicht mehr brennt, musst du vielleicht nur die Birne wechseln. Das ist das *simple Terrain*.

Andere offene Fragen brauchen eine gründlichere Analyse. Wenn dein Auto nicht mehr fährt, braucht es vielleicht einen Fachmann oder eine Fachfrau.

Der Dreischritt in diesem immerhin schon *komplizierten Terrain* heißt: wahrnehmen-analysieren –reagieren.

Dann, sagt dieses Modell, gibt es aber auch Fragen, die sind so komplex und unübersichtlich, dass sie sich beim besten Willen nicht auf diese Weise analysieren lassen. Hier kann man nicht im Vorhinein wissen, was zu tun ist. Man lernt es nur unterwegs. Dann kannst du dich nur dem Prozess anvertrauen, mit deinem Herzen und deiner Intuition. Dann brauchst du alles, was du hast, Körper, Geist und Seele. Und Vertrauen. Vertrauen in dich und in die Gemeinschaft, die dich unterstützt, mit der du gemeinsam auf dem Weg bist und die dich trägt.

Dies alles jetzt in meinen Worten.

Und ich denke, nicht nur gesellschaftlich immer mehr, sondern auch in unseren persönlichen Lebensfragen sind die wichtigsten Fragen immer schon von dieser Art gewesen. Darum braucht es Glauben. Und Kirche, in welcher Art auch immer(!), in Zukunft sicher auch.

In meiner Vorstellung sind auch die drei Könige so unterwegs. Sie sind ohne verlässlicher Landkarte unterwegs, ohne Roadmap und GPS.

Wenn sie sich nicht über den Weg einigen können, müssen sie innehalten.

Und sich erinnern. *Der Stern! Kannst du ihn noch sehen?*

Du kannst ihn nicht immer sehen, und auch nur, wenn du den Kopf hebst.

Aber du siehst ihn immer mal wieder.

Was ist der Stern? Man könnte sagen: dein Leitbild, das was dich leiten soll auf deinem Weg, so wie es der wunderbare Satz von Leonardo da Vinci nahelegt:

Binde deinen Karren an einen Stern!

Sodass der Stern den Karren ziehen kann, wenn es sein muss, auch mal aus dem Dreck. Und dann kann man Werte aufzählen, die einen leiten sollen.

Güte, Gerechtigkeit, Großmut, zum Beispiel. Leichtigkeit, Freude!

Aber ist das wirklich der Stern? Ich weiß es nicht.

Vielleicht ist der Stern letztlich ganz einfach Gottvertrauen.

Auf der einen Seite die *unknown sea*, die unbekanntes Wasser –

und als Gegenpol *dein persönliches Gottvertrauen*.

Und mir fällt ein Liedvers ein vom *Stern der Gotteshuld*.

Und ich stelle fest, der kommt aus einem Adventslied.

Der Advent, die Zeit des auf etwas Zugehens hört spirituell gesehen eben nie auf – und in dem Lied ist - auch jetzt nach Weihnachten und obwohl heute Epiphania ist, Lichtfest - immer auch noch von der Nacht die Rede.

Noch manche Nacht wird fallen auf Menschenleid und Schuld/ Doch wandert nun mit allen der Stern der Gotteshuld. (Aus Die Nacht ist vorgedrungen, der Tag ist nicht fern; ich schlage vor, dass wir es nachher noch singen)

David Whyte hat seiner Nichte Marlene zwei Gedichte gewidmet, so war er von ihrem Sich auf den Weg machen beeindruckt. Eines handelt vom Cap Finisterre; es erzählt in poetischer Verdichtung von dem, was ich Ihnen weitererzählt habe.

Das andere Gedicht handelt vom vermeintlichen Ankommen. Es heißt *Santiago*.

Er sagt selbst dazu, es könnte auch Mekka heißen oder Rom oder wo immer du dein Ziel erwartest.

Für die heiligen drei Könige ist ihr „Santiago“ wohl lange die Vorstellung von einem königlichen Palast gewesen, warum sonst ein so besonderer Stern.

Letztlich ist es dann aber doch eine Krippe geworden, eine erste Ratlosigkeit und ein sich Hinknien. Und ihr Weg ist ja damit gar nicht an sein Ende gekommen, sondern ist weitergegangen, auf neue Weise, aber weiter.

David Whyte hat in seinem Vortrag wunderbare Worte gefunden dafür, was zu diesem Weg dazugehören sollte, immer. Ich kann sie jetzt nur kurz andeuten.

Halte dich verletzlich. Alles andere ist eh eine Illusion.

Rechne damit, dass nicht nur der Aufstieg der Jugend, das Mehr - und Größerwerden zu deinem Weg gehört, sondern das Loslassen und Abschiednehmen auch, auch wenn es hart ist. Versuche, diesen ganzen Lebenskreis anzuerkennen und anzunehmen und zu gestalten, in deinem persönlichen Leben, aber möglicherweise in Institutionen wie der Kirche auch. *Lebe den ganzen Kreis.*

Und vor allem *wisse, dass du nie den ganzen Weg überblicken kannst.*
Nur in einer flachen Wüste wäre das überhaupt möglich, in der es außerdem kein anderes Leben geben dürfte, das dir in die Quere kommt. Aber selbst dann hättest du wohl nicht die Rechnung mit der Krümmung der Erde gemacht!

Gottvertrauen – der Stern steht für dein persönliches Gottvertrauen.
Und jede und jeder, der seinem Stern wirklich folgt, *ist eine Königin oder ein König!*
Einige Zeilen aus dem Gedicht von David Whyte für deine innere Königin, deinen inneren König habe ich für uns heute übersetzt.

*Du siehst die Straße, dann wieder nicht.
Die Hügel verdecken, dann zeigen sie dir
den Weg, den du nehmen solltest.
Der Weg fällt von dir ab,
als ließe er dich durch dünne Luft wandern.
Dann fängt er dich wieder ein,
hält dich hoch, wenn du denkst, du fällst.
Der Weg vor dir ist letztlich immer der Weg,
den du kamst, dem du folgtest, der Weg,
der dich in deine Zukunft trug, der dich hierhin brachte.
Eines Tages wirst du erkennen,
dass das Eigentliche immer schon geschehen ist,
dass du längst angekommen bist.
Und dass du mit jedem Schritt auf dem Weg
das Herz, die Absicht und das Versprechen getragen hast,
das dich erst aufbrechen ließ
und aus dem du dann geschöpft hast.
Und dass du mit deinem Mut und deinem schlichten Bemühen,
einen Weg zu finden, deinen Weg,
bewundernswerter bist
als die vergoldeten Dächer jedes Ziels,
das man erreichen kann.
Und der Weg - der Weg geht immer weiter*

....

Als die drei Könige wieder aus dem Stall traten, hielt Kaspar erschrocken inne.
Der Stern, sagte er. Was ist mit ihm? fragte Melchior. Er ist weitergezogen!
sagte Kaspar. Hast du jemals einen Stern stillstehen sehen?! fragte Balthasar. Amen